

Predigt an Palmsonntag zu Markus 14, 3-9

Wissen sie was ein Ohrenkuss ist? Das ist etwas, das zum einen Ohr rein geht und nicht mehr zum anderen raus. Es bleibt drin. So die Definition des gleichnamigen Magazins Ohrenkuss, das von Menschen mit Downsyndrom herausgegeben wird. Zu einem Ohrenkuss macht Jesus die salbende Frau in Bethanien. Sie soll drin bleiben in unserem und im WeltenGedächtnis „wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie jetzt getan hat.“ Aber ist das so? Wie oft gedenken sie ihrer?

Und warum soll ihrer gedacht werden? Was tut sie denn Besonderes? Diese namenlose Frau schüttet kostbarstes Nardenöl über das Haupt von Jesus. Öl etwa im Wert eines Jahreseinkommens eines Tagelöhners. Ist das nicht irrsinniger Luxus, den man sich vernünftigerweise nicht leisten sollte? Luxus- was ist das denn? Für mich? Was kann ich mir eigentlich gar nicht leisten? Materiell, zeitlich, moralisch? Und was leistet sich diese Frau? Sie kommt uneingeladen daher, kommt Jesus sehr nah, ja das Ganze ist ziemlich intim! Hat es das gebraucht? Was braucht es denn? „Das brauchst doch nicht,“ Wie oft sagen wir das, wenn wir was geschenkt bekommen? Und eigentlich nehmen wir es doch gern. „Das braucht es nicht. Das ist viel Zuviel des Guten. Reine Verschwendung“. So denken die Anwesenden im Haus des Simon und haben sie nicht irgendwie recht? Ist die Frau nicht überkandidelt? Und das ganze Gerade jetzt! Ja, diese Frau **kreuzt** Jesu Weg auf seinem Weg zum Kreuz. Inmitten vieler Nachstellungen und Anfeindungen, als der bedrohliche Ring um IHN immer enger wurde. Und da, wie eine Wegwarte blüht diese Begegnung an seinem schweren Weg. Eine Art Sterbebegleitung, die Jesus annimmt und besonders hervorhebt: Diese Frau- **Sie hat getan was sie konnte**. Dieser Satz ist für mich ein echter Ohrenkuss. Der soll in mir bleiben:

Sie hat getan was sie konnte.

Darin liegt das ganze Geheimnis, der Segen, das Vorbildliche ihres Tuns. Sie hat nicht getan, was den anderen gefallen hätte. Sie hat nicht getan, was vernünftig wäre in den Augen aller: Das Öl verkaufen und spenden. Sie hat getan, wonach ihrem Herzen zumute war. Ich staune über diese Frau, sie hat etwas, das ich mir immer wieder wünsche: Sie wusste klar, was sie wollte. Sie folgt ihrer inneren Herzensstimme ungeachtet der Reaktionen der anderen. Ihr Tun fließt nicht aus dem Gefallenwollen, nicht aus der Besorgnis: „mach ich es auch allen recht?“ und es geschieht nicht aus Berechnung, „wenn ich das tue, dann...“ Ihr Tun sprengt alles, es ist zweckfrei. Ist das nicht auch Luxus, zweckfrei etwas zu tun? Wann leisten Sie sich so was? Sie leistet es sich und **Sie tut, was sie konnte**.

Was für ein Segen: Ich muss nicht alles tun, was gut wäre. Und am besten noch gleichzeitig. Nur das Eine in einem Moment. Wo ich aus mir herausfließen lasse, was fließen will. Und es geschieht einfach, ich weiß gar nicht wie. Kennen sie solche Momente? Die salbende Frau ist eine Verkörperung davon. Sie lässt die Liebe fließen. Und sie ist klug: Sie weiß, was Jesus braucht, gerade jetzt in seinen letzten Lebenstagen, wenn ein Mensch den Tod vor Augen hat. Was da wichtig ist. Ist es nicht dieses Mit-Sein und Berührung schenken? Und sie weiß, wozu Jesus berufen ist, zum König über alle Welt, Propheten für alle Völker, aber eben auf dem Weg des

Kreuzes, durch den Tod hindurch und ihre Liebe zu IHM ist so tief, dass sie ihn nicht abhalten will, diesen Weg zu gehen. Das haben nicht alle so gecheckt. Petrus z.B., wollte ihn davon abhalten Sie weiß auch, JETZT ist die Zeit des Nardenöls gekommen. In ihrer Tradition sparten sich Frauen solch ein Öl zusammen für den Tag ihrer Hochzeit. So gibt sie mit diesem Öl sich selbst. Worte von ihr sind keine überliefert, aber sie spricht mit dem Öl: „Ich liebe dich und ich bestärke dich in deinem Weg“. Und Jesus genießt es. Er kennt die Sprache des Öls. Es ist eben der Hochzeitsduft und die Bestätigung einer Berufung: Mit Öl wurde das Haupt der Könige und Propheten im alten Israel gesalbt. **Und** Es war auch der letzte Liebesdienst für einen Verstorbenen, ihn zu salben. Das galt als Wohltat, die mehr ist als ein Almosen. „Sie hat eine Wohltat an mir getan“. Jesus erhebt die Frau. Aber die geifernden Herumstehenden wollen hier einen Graben aufreißen, den die Wohltat gar nicht kennt als ein Tun, das sich tut ohne Verzweckung, das nicht ausgespielt werden kann gegen..., das sich nicht aufrechnen lässt. Welche Spaltung, welche Entzweiung der Liebe, die die Ankläger hier aufrichten. Diese Ankläger gibt es immer noch. Weit verbreitet in mir und der Öffentlichen Meinung. Sie schwingen die gnadenlose Effizienzkeule über uns und geifern in uns herum, machen gerne das Leichte und Schöne madig: Und hast du heut genug geschafft? und ist das schon opti wie und was du tust. Könntest du das nicht noch optimieren und am besten dich als ganze Person dazu? Und hättest du nicht besser... und auch die Fragen eines schlechten Gewissens klopfen doch immer wieder an: Ist es erlaubt, sich einfach voll zu freuen an dem und dem, obwohl doch gleichzeitig so viele leiden? Ist es erlaubt sich Tage lang zurückzuziehen in die Stille vor Gott? Obwohl doch soviel zu tun wäre? Ist es erlaubt, Nonne oder Mönch zu sein, oder ist das nicht reine Verschwendung? „So ins Kloster zu gehen und „nur“ zu beten“ und wie die Verkennungen eben alle heißen, die die Gottesliebe aufrechnen wollen. Es war für mich ein großer innerer Schritt mir meine tiefste Berufung zu erlauben, ich darf Gott lieben, einfach so, in Stille oder lauter Freude, im Feiern schöner Gottesdienste und muss nicht gleichzeitig ein caritatives Werk tun, als wäre erst dann die Gottesliebe echt. GOTT lieben mit meinen Gesten der Anbetung, der Hingabe ohne Bewertung. Wie wird doch auch Spiritualität effizient verbraten, der gesundheitliche Wert von Meditation zu einem Leitmotiv gemacht. Blutdrucksenkend, immunsystemstärkend.... Doch Beten darf unnütz sein. Diese Ohrenkussfrau hilft uns, das so anzunehmen. Und es ist wunderbar, wie Jesus diese Liebe vehement verteidigt: „Lasst diese Frau in Frieden. Was bedrängt ihr sie?“ Er beschwichtigt nicht die Frau: „ach lass die doch reden, Hauptsache wir zwei verstehn uns.“ Nein, er fährt den Anklägern über den Mund und alle Welt soll von diesem Tun wissen, von der Würde dieser Zeichensetzerin, die damit ganz in der Spur des einen großen Zeichensetzers auftritt. Lasst sie in Frieden – möge Jesu Ruf in uns widerhallen. Und tun wir, was wir können. Gott lieben- das können wir. Jede und jede auf ihre Weise. „Wie die Makrele entworfen wurde zum Schwimme und die Möwe zum Fliegen, so ist unser Sein entworfen, um Gott zu lieben,“ sagt Ernesto Cardenal, ein Gottverliebter.- Unser Sein, entworfen, Gott zu lieben.- Was will sich das in mir entfalten? Wie möchte ich meiner Gottesliebe Ausdruck geben? Mit welchen Gebärden und sinnlichen Zeichen? Und Wo will ich aufkreuzen auf den Kreuzwegen

dieser Welt und Öl verschütten? Erlauben wir uns diesen Luxus, Gott freut sich
MAßLOS an unserer Liebe.

Dr. Thea Vogt, Palmsonntag, 2.4.2023